

Erfahrungsbericht – Erasmus WiSe 2016/1017 an der ENS de Lyon

1. Vorbereitung

2. Unterkunft

3. Studium an der ENS de Lyon (nachfolgend auch kurz ENS)

4. Alltag und Freizeit

5. Fazit

1. Vorbereitung

Zuerst erfolgte eine schriftliche Bewerbung für das Erasmusprogramm der FU Berlin. Nachdem man angenommen wurde, wartet man bis der Erasmusaufenthalt beginnt. Es bietet sich natürlich an vorher einen Französischkurs zu machen, das versteht sich von selbst. Im Vorfeld wird auch die Kurswahl getroffen, das heißt man wählt etwa ein dreiviertel Jahr vorher die Kurse, die man dann im Erasmussemerster belegen möchte. Natürlich ist der Haken daran, dass sich Kursinteressen verschieben können oder dass es aus anderen Gründen Sinn ergeben kann, die Kurswahl bei Reiseantritt wieder zu verändern. Dies war tatsächlich in meinem Fall so, dazu später. Da die ENS auf dem Campus ein Studentenwohnheim führt, bietet es sich ebenfalls an dort ein Zimmer zu nehmen. Dies wird etwa drei Monate vor dem Erasmusaufenthalt mit der zuständigen und kompetenten Mme. Donguy per Mail abgesprochen. Zusätzlich müssen noch verschiedene Unterlagen in den Koffer gepackt werden, die dann am Ankunftstag in ihrem Büro, dem Internationale-Studenten-Büro, abgegeben werden müssen. Eine Liste dieser

Dokumente erhält man natürlich im Vorfeld, ein paar Monate vor Reiseantritt, per Mail.

2. Unterkunft

Wie ich es bereits angedeutet habe, habe ich mich für ein Studentenzimmer auf dem Campus entschieden. Es gibt die verschiedensten: Einzelzimmer, Zimmer für zwei Personen mit zwei Betten in einem Raum, ganze Wohnungen in denen jeder ein Zimmer mit Bad hat, dafür aber die Küche geteilt wird und so weiter. Die Wohnlandschaft ist in zwei Residenzen eingeteilt. Das wäre einmal Monod und einmal Descartes. Erstere wird bevorzugt von Naturwissenschaftlern bezogen, da direkt an den angemessenen Campus angrenzend. Letztere dagegen eher von Geisteswissenschaftlern aus analogem Grund.

Aus finanziellen Gründen war es mir wichtig ein günstiges Zimmer zu mieten. Dies versuchte ich im Vorfeld der Reise Mme. Donguy mit meinem bis dato noch nicht perfekten Französisch telefonisch zu erklären. Das Resultat erfuhr ich am Ankunftstag in einem anderen Büro (nicht dem von Mme. Donguy), welches die Zimmerschlüssel vergibt – auf Französisch sagt man hierzu: << Récupérer la clé >>. Und zwar wurde mir ein Zimmer für zwei Personen mit zwei Betten in einem Raum zugeteilt. Der Vorteil: Nur ca. 230 Euro Miete pro Monat! Nachteil: Man teilt sich für fast ein halbes Jahr ein Zimmer mit einer anderen Person und ist damit Risiken wie Schnarchen etc. ausgesetzt. Meine Hoffnung war dann zumindest einen französischen Mitbewohner zu bekommen, um meinen noch nicht perfekten Französischkenntnissen den letzten Schliff zu geben.

Wie sich dann aber herausstellte sollte ich nie einen Mitbewohner bekommen und bewohnte deshalb fünf Monate lang ein kleines Appartement mit einem großen Zimmer, mit zwei gegenüber positionieren Betten und Schreibtischen, einem geräumigen Badezimmer (mit Wanne!) und einer kleinen Küche. Nicht zu

vergessen der Gemeinschaftsbalkon, den man sich mit anderen Studenten derselben <<Étage>> teilt. Kurzum ich hatte das Glück für einen Spottpreis ein für nur eine Person sehr geräumiges Appartement mit Gästebett bewohnen zu dürfen.

3. Studium an der ENS de Lyon

Anders als etwa an der Freien Universität zu Berlin, ist die ENS eine doch zum Teil stark verschulte Institution. Da kann es zum Beispiel schon einmal vorkommen, dass in einer Vorlesung, es müsste „Complex Networks“ gewesen sein, eine schulstundenartige Atmosphäre aufkommt in der der Dozent die Fragestellung in einem Art Dialog mit den Normaliens und Normaliennes erarbeitet. Letzteres ist dabei weniger Kritik als schlichte Feststellung. Die Verschulung kommt ebenfalls zum Vorschein, wenn man seine vor einer halben Ewigkeit in Berlin kurzerhand getroffene Kurswahl über den Haufen wirft und einen komplett anderen mathematischen Weg an der ENS gehen möchte. An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass ich mich zum Zeitpunkt meines Erasmusaufenthalts im Masterstudiengang Mathematik der Freien Universität zu Berlin befand. Der Kurswechsel war von Stochastik zu Topologie und Algebra. Allerdings ist dies nicht wie etwa in Berlin ohne weiteres möglich, man muss sich erst ein <<d'Accord>> vom Direktor des mathematischen Instituts M. Grégory Miermont einholen. Als ich ihm von meinem Plan berichtete, war er nicht gerade begeistert. Er machte mich darauf aufmerksam, dass ein Vertrauensverhältnis hinsichtlich der im Vorfeld getroffenen Kurswahl zwischen den beiden Universitäten bestünde. Außerdem müsse ich ihm erklären, warum mein Kurswechsel mathematisch Sinn macht und in mein bisheriges Studium passt. Gott sei Dank stand M. Miermont auch nach meinen Erörterungen meinem Plan skeptisch gegenüber und empfahl mir auch einen Blick auf die Kurse des Masterstudiengangs Computer Science zu werfen, da diese gut zu meiner

mathematischen Ausrichtung (Diskrete Mathematik) passen würden. In der Tat war dies der Fall und ich belegte begeistert drei Kurse des ebengenannten Computer Science Lehrangebots der ENS. Insbesondere der Kurs „Graph Decomposition: From Tree Width to Perfect Graphs“, der von Stéphan Thomassé und Nicolas Trotignon angeboten wurde, hatte es mir angetan und ich lernte viel Neues und Interessantes. Der Aufbau des Kurses bestand aus einer einmal pro Woche stattfindenden Vorlesung zu 120 Minuten (ohne Pause). Zusätzlich gab es zu etwa der Hälfte des Semesters ein umfangreiches Übungsblatt mit einer Bearbeitungszeit von über drei Wochen. Die Gesamtnote setzte sich dann zu einem Drittel aus der erreichten Punktzahl auf den Übungszettel und zu zwei Dritteln aus derer in der Abschlussklausur (120 Minuten Zeit) zusammen. Die Vorlesungssprache war Englisch, da der Computer Science Masterstudiengang international ausgerichtet ist.

4. Alltag und Freizeit

Grundsätzlich ist die Leistungsbereitschaft der Vollstudenten an der ENS sehr hoch, stellt sie doch eine Eliteuniversität dar. Das bedeutet, dass eine Kursbelegung im Sinne der ENS wenig Zeit für andere Dinge außer dem Nacharbeiten des Unistoffes lässt. Als Erasmusstudent hat man hier natürlich einen Vorteil, da man nicht komplett in das Kurssystem eingebunden ist und auch noch andere Prioritäten setzen kann. Hierzu zähle ich bewusst einen von der ENS angebotenen Französischkurs, den ich einmal pro Woche abends besuchte und nicht als Arbeit empfand. Wahrscheinlich lag das aber auch daran, dass ich auf eine Abschlussprüfung verzichtete und schlicht teilnahm, um mein Französisch zu verbessern. Zusätzlich gibt es an der ENS noch ein breites Sportangebot mit zwei Mehrzweckhallen, die beide auch jeweils ein kleines Fitnessstudio beheimaten. Regelmäßig finden auch Partys im <<salle festive>> nahe der Studentenresidenz Descartes statt bei der bei günstigen Bierpreisen zu größtenteils

schlechter Musikauswahl getanzt werden kann. Die Stimmung war immer gut!

Lyon als Stadt ist auch unabhängig von einem Erasmusaufenthalt eine Reise wert. Architektonisch wunderschön, nicht zu groß und nicht zu klein. Die Stimmung ist sehr entspannt und man kann sehr gut mit dem Rad unterwegs sein. Natürlich gibt es jede Menge tolle Cafés (Café du Rhône ist stark zu empfehlen, dort kann man auch abends gut essen), unglaublich gute Restaurants <<la capitale de la cuisine francaise>> und gute Klubs und Tanzmöglichkeiten. Es gibt zum Beispiel einen super Jazzladen bei den <<pentes de la croix rousse>>, den ich aber leider vergessen habe. Eine geschwinde Internetrecherche sollte allerdings schnell zum Ziel führen. Weitere Ausführungen halte ich fast nicht für sinnvoll, da man sich am Ende eben selbst einen Eindruck verschaffen muss und das Internet voll davon ist.

5. Fazit

Wenn Du die Gelegenheit hast, zögere nicht lang und verbringe einen Erasmusaufenthalt in Lyon an der ENS. Zu empfehlen ist, die richtige Balance zwischen Uni und Freizeit zu finden. Tatsächlich ist es besser tendenziell weniger Kurse zu belegen, um auch die Stadt und alles was dazu gehört kennenlernen zu können.

Meine beste Erfahrung kann ich so wohl nicht nennen, setzt sie sich doch aus vielen kleinen Dingen zusammen. Ich denke am schönsten war es für mich während der Zeit in Lyon viele tolle neue Leute kennengelernt zu haben, sowohl französische Studenten, internationale Studenten als auch Einheimische. Mein Französisch ist leider auch nach meinem Erasmusaufenthalt noch nicht perfekt, was wohl hauptsächlich daran liegt, dass mein Freundeskreis größtenteils aus internationalen Studenten bestand und meine Kurse leider auf

Englisch waren. Dafür empfand ich die Lehre als sehr gut strukturiert und das Kursniveau hoch. Ich war auch immer sehr angetan von der <<cantine>> der ENS, die im Vergleich zur Mensa der FU Berlin ein kulinarisches Highlight darstellt.

Natürlich gab es auch negative Erfahrungen, die aber eine Minderheit bilden. Die schon angesprochene verschulte Struktur der ENS zählt hier nicht dazu, sie hat wie beschrieben Vor- und Nachteile. Generell kann ich an der ENS als Institution wenig bemängeln, außer, dass Vollstudenten einem enormen Leistungsdruck ausgesetzt sind, dem man als Erasmusstudent aber natürlich leicht aus dem Weg gehen kann. Was für mich tatsächlich unangenehm war, war die Tatsache in meinem ersten Monat noch für eine Prüfung in Berlin arbeiten zu müssen, für die ich auch extra wieder zurückfliegen musste. Dies hat mein Einleben in dieser Zeit doch erheblich verkompliziert. Ich kann also nur dazu raten mit keinerlei universitärer Verpflichtungen aus Deutschland in das Erasmussemester zu starten. Eine weitere negative Erfahrung war, einmal von einem sehr stark unter dem Einfluss von Amphetaminen stehenden Taxifahrer um Geld betrogen worden zu sein. Deshalb empfiehlt es sich in Lyon die App Uber zu nutzen um solche Vorfälle zu vermeiden.

Amusez-vous à Lyon !